



LEITBILD FÜR EINE NACHHALTIGE UND REGIONALE LANDWIRTSCHAFT

Präambel:

In Genesis 2, 15 heißt es:

“Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre.”

Menschen bebauen die Erde und haben den Auftrag dabei die Schöpfung zu bewahren. Sie dürfen nutzen und bebauen, d.h. sich mit ihrer Hilfe ernähren und ihre Produkte nutzen. Das heißt auch die Umwelt bewahren, das Klima zu schonen und die natürliche Vielfalt fördern. Ebenso sollen unsere Mitmenschen und künftige Generationen gerechten Anteil an den Früchten der Schöpfung haben. Dabei führen uns die Prinzipien der katholischen Soziallehre (Solidarität, Subsidiarität, Personalität) sowie das Prinzip der Nachhaltigkeit.

Ziele:

1. Nachhaltige Lebensmittelerzeugung

Vorrangiges Ziel ist die nachhaltige Erzeugung von gesunden Mitteln zum Leben. Hierunter verstehen wir die Erzeugung von Nahrung, Futtermitteln und nachwachsenden Rohstoffen und zwar in dieser Reihenfolge. Diese Erzeugung ist nachhaltig nur möglich unter Sicherung der natürlichen Ressourcen Wasser, Boden, Luft und Klima. Eine multifunktionale bäuerliche Landwirtschaft produziert Nahrung, Energie, Natur und Kulturwissen.

2. Flächendeckende Bewirtschaftung durch bäuerliche Landwirtschaft

Eigenständiges Ziel neben der Erzeugung von Mitteln zum Leben ist eine flächendeckende Landbewirtschaftung in lebenswerten ländlichen Räumen. Auch unter veränderten Marktbedingungen müssen Grenzstandorte erhalten bleiben, wodurch der Lebens- und Erholungswert dieser Regionen gesteigert wird. Flächen und Kulturwissen dürfen nicht verloren gehen. (Definition Bäuerliche Landwirtschaft: siehe Fußnote 1) Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, müssen nachhaltige Arbeitsbedingungen vorfinden. Das bedeutet, dass sie unter menschenwürdigen Bedingungen ihre Arbeit verrichten können.

3. Ausreichendes Einkommen und weltweiter Interessenausgleich

Diese bäuerliche Landwirtschaft muss ein ausreichendes Einkommen erzielen. Hierbei zählt nicht nur der faire Preis für Erzeugnisse, sondern auch die Honorierung weiterer Leistungen der Landwirtschaft. Leistungen für das Gemeinwohl sind vor allem die Versorgungssicherheit mit Nahrungsmitteln, die Landschaftspflege, der Umweltschutz, die Erhaltung der Artenvielfalt sowie der Erhalt vitaler ländlicher Räume. Diese Gemeinwohleleistungen müssen durch staatliche Transferzahlungen an die bäuerlichen Familien unbürokratisch honoriert werden, da sie oftmals nicht durch die Preise für Lebensmittel gedeckt sind. Die ökonomische Nachhaltigkeit gewährleistet die Stabilität landwirtschaftlicher Einkommen. Existenzgefährdende Ertragschwankungen durch klimawandelbedingte Wetterextreme müssen sozial abgefedert werden. Dadurch werden Infrastruktur, Wertschöpfung und Lebensqualität ländlicher Räume gesichert.



Bei den Preisschwankungen heutiger Agrarmärkte, ist ein Sicherheitsnetz für Erzeuger von Nahrungsgütern überall in der Welt vonnöten. Die Nahrungsmittelkrise von 2008 hat gezeigt, dass in den Agrarmärkten neue Akteure aus der Finanzbranche spekulativ aktiv sind. Dies führte zu zusätzlichen Preisverzerrungen, die weltweit Hunger und soziale Unruhen ausgelöst haben. Aus diesem Grunde lehnen wir unregelmäßige und intransparente Spekulation im Nahrungsmittelbereich und im Bereich des Landbesitzes (Landgrabbing) ab. Verantwortungsvolle Agrarpolitik ist Teil einer zukünftigen Weltinnenpolitik, die eine hohe soziale Verantwortung zeigen muss. Der Agrarmarkt braucht ökosoziale Spielregeln. Dahingehend muss auch die WTO reformiert werden.

4. Regionalität und Globalität

Ein bedingungslos exportorientierter globaler Handel mit Lebensmitteln ist energieaufwändig und trägt zum Problem des Welthungers bei. Erstrebenswert ist es, die Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von Mitteln zum Leben vorrangig regional sicherzustellen. Unsere Intention ist die Sicherung von regionaler Wertschöpfung. Dabei sind weitgehend dezentrale und regionale Stoff-, Energie- und Produktionskreisläufe zu erhalten bzw. wieder aufzubauen. Um diese Wertschöpfung in den Regionen zu stärken, sollte in jeder ländlichen Region ein Entwicklungsprozess mit Bürgerbeteiligung angeregt und durchgeführt werden. (Bemerkungen zur Regionalität siehe Fußnote 2)

5. Ernährungssouveränität

Unter Ernährungssouveränität verstehen wir das Recht der Menschen und souveränen Staaten, ihre eigenen Agrar- und Ernährungspolitiken zu bestimmen. Sie ist die Grundlage für Ernährungssicherheit und ländliche Entwicklung weltweit. Aus der Ernährungssouveränität gründet sich das Existenzrecht von Bauern und Bäuerinnen in Entwicklungsländern ebenso wie in entwickelten Ländern. Die Weitergabe bzw. der Austausch von Saatgut unter Bauern ist eine jahrhundertealte Kultur. Die Rechte der Züchter sind im Rahmen des Sortenschutzes geregelt. Eine Patentierung von Pflanzen und Tieren lehnen wir grundsätzlich ab. Sie fördert die Privatisierung und Monopolisierung unserer Lebensgrundlagen und gefährdet den Zugang zu den genetischen Ressourcen, den Grundlagen der Welternährung und Zucht und schränkt die Agrobiodiversität ein. Die grüne Gentechnik beschleunigt diese Entwicklung. Ihre ökonomischen, ökologischen und sozioökonomischen Auswirkungen auf die Lage der Kleinbauern insbesondere im Süden sind verheerend.

6. Globale Verantwortung

Einer globalen Verantwortung müssen wir uns in einer globalen Welt stellen. Importe von Produkten müssen genauso Nachhaltigkeitskriterien genügen wie auch ethische Verantwortung für unsere Exportstrategie tragen müssen. Grundlage dafür ist die Akzeptanz der Ernährungssouveränität aller Nationen. Die Märkte von Nahrungsmitteln in Entwicklungsländern dürfen nicht durch unsere Agrarmaßnahmen zerstört werden. Die globale Verantwortung gilt für alle Verarbeitungsstufen der Wertschöpfungskette.

Resumee

Voraussetzung für alle unsere Ziele ist die ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit. Grundlage für die Umsetzung dieser Ziele sind lokal und regional verantwortete Entscheidungsprozesse. Wir brauchen Rahmenbedingungen, die die Entscheidungs- und Handlungs-



freiheit der Menschen vor Ort ermöglichen. Dazu gehört der freie Zugang zu Boden, Wasser, Saatgut, Produktionsmittel, sowie Bildung, Wissen und unabhängiger Forschung. Bildung ist dabei der Schlüssel zu eigenverantwortlichem Handeln und beugt der Benachteiligung von Menschen in ländlichen Räumen vor. Alle diese Ziele werden in Ihrer Abhängigkeit voneinander und ihrer Komplexität am besten durch eine bäuerliche Landwirtschaft gefördert. Die Stärkung genossenschaftlicher und anderer regionaler Strukturen wird ausdrücklich gewünscht.

Erläuternde Fußnoten, Definitionen und Schaubilder

Fußnote 1: Definition bäuerliche Landwirtschaft

Eine bäuerliche Landwirtschaft ist eine auf zukünftige Generationen ausgerichtete Erzeugung von Mitteln zum Leben, welche eine selbständige, eigenverantwortliche und ressourcenschonende Wirtschaftsweise pflegt, die Umwelt schützt, die natürliche Artenvielfalt erhält und Mitgeschöpfe und Schöpfung respektiert.

Fußnote 2: Regionalität und Globalität

Mit Blick auf die Ernährungssicherung sollte es vorrangiges Ziel sein, Lebensmittel möglichst vor Ort, d.h. im eigenen Land, in der eigenen Region zu erzeugen. Für alle anderen Produkte gilt, diese am regional am besten geeigneten Standort zu produzieren. Vermarktung, Verkauf und Handel sind ein wichtiger Faktor, die Wertschöpfung in der Region zu stärken. Ein Überhandnehmen der Exportorientierung führt zu regionaler Ausbeutung von Ressourcen, kann zu Zerstörung regionaler Märkte führen und dadurch die Multifunktionalität der Landwirtschaft gefährden. Regionalität bedeutet auch, die naturräumlichen und kulturellen Bedingungen zu beachten und ökonomische Nachteile durch regionale Förderung auszugleichen. Insgesamt gilt: eine Diversifizierung landwirtschaftlicher Erzeugung bringt eine Risikominimierung mit sich. Sowohl in Bezug auf Preisschwankungen der Märkte als auch auf die Auswirkungen auf das Klima. Grundsätzlich sind die regionale Kultur und Natur von der Landwirtschaft geprägt. Kulturelle Regionalität ist also stark abhängig von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen und den kulturellen Gegebenheiten. Ihre Wertschätzung wird sich daher auch nur regional herausbilden und auch nur da, wo es gelingt Identität zu schaffen. Dieses verdeutlicht die Nachhaltigkeit landwirtschaftlicher Betriebe mit ihrer ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimension.

Definition Nachhaltigkeit:

Ethische Leitperspektive für eine zukunftsfähige Landwirtschaft ist das Prinzip der Nachhaltigkeit, dem sich die Kirchen aus christlicher Schöpfungsverantwortung verpflichtet haben. Dem Leitbild der Nachhaltigkeit entspricht auf der ordnungspolitischen Ebene eine an ökologischen und sozialen Kriterien orientierte Marktwirtschaft, die die Dynamik des Marktes mit sozialer Fairness und wirksamen Mitteln zum Schutz der Umwelt verbindet. Es ist Wegweiser für eine Integration ökologischer, ökonomischer und sozialer Belange. Eine nachhaltige Landwirtschaft ist darauf ausgerichtet, die Natur in ihrer Vielfalt als Nahrungsquelle und Lebensraum zu nutzen und zu bewahren. Sie schützt Wasser, Boden und Luft im ursprünglichen Wortsinn als Lebens-Mittel“ und achtet Tiere und Pflanzen als Geschöpfe Gottes. (aus: Gemeinsame Texte EKD und DBK „Neuorientierung für eine nachhaltige Landwirtschaft“ 2003)

(Arbeitsgruppenmitglieder: Nicole Podlinski, Korbinian Obermayer, Ulrich Oskamp)



**Katholische
Landvolk
Bewegung**

Das Positionspapier Landwirtschaft wurde am 7. Mai 2011 während der Bundesversammlung der KLB in Stuttgart-Hohenheim verabschiedet. Und auf der Bundesversammlung 2012 aktualisiert.